

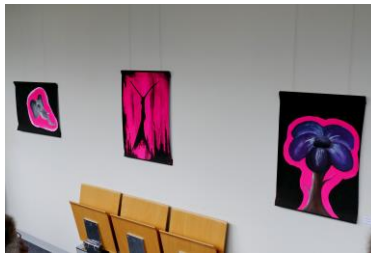


Portrait: Pia Stephenson

Geschrieben: Swantje Kammerecker

Kunst mit und für Menschen

An einem Samstag im März 2022, im sechsten Stock des Kantonsspitals Glarus, flutet das Morgenlicht über die Ennetberge durch die Fenster ins kunsttherapeutische Atelier und bringt die bunten Wände zum Leuchten. Emsig wird unter Leitung von Pia Stephenson an der Ausstellung gearbeitet, die am 1. April unter den Titel «Eine Stimme geben» eröffnet wird.



Die Kunstschaffenden sind aktuelle und ehemalige Klientinnen und Klienten, ambulante oder aus der psychiatrischen Tagesklinik. Nebst der Kunsttherapeutin werden auch einige von ihnen an der Vernissage sprechen. Das vierjährige Studium zu ihrem Traumberuf schloss Pia Stephenson 50-jährig ab. Der Weg dorthin führte über eine erstaunliche Palette von Tätigkeiten und Ausbildungen; ein Weg in dem sie rückblickend immer wieder das «LOLA»-Prinzip erkennt: LO(ssen), L(iebe), A(ktion).

Loslassen lernen musste sie früh: Als Fünfjährige den älteren Bruder, der bei einem Skiunfall starb; als 15-Jährige ihre Mutter, die einem Krebsleiden erlag und mit 19 den jüngeren Bruder an Suizid. Mit 16 wollte sie möglichst schnell selbstständig werden und machte eine Lehre als technische Zeichnerin: «Ich mochte den Beruf, aber ich wollte lieber mit Menschen arbeiten. Und auch reisen.» In England, wo sie später ihren zukünftigen Ehemann Dave und Vater ihrer Töchter kennenlernte, trat sie in die Fussstapfen ihrer Mutter und begann in der Gastronomie. In der Schweiz machte sie das Wirtepatent und arbeitete fünf Jahre als Gerantin; das brachte sie auch ins Glarnerland. Es gefiel ihr gleich hier, denn auch ihre Kindheit spielte sich zum Grossteil in der Natur ab: Erst wuchs sie bei Effretikon, nah einem Wald, auf. Dann im noch ländlicheren Weiach: «Wir hatten viele Tiere.» Nebst dem Spielen draussen hat sie als Kind schon gerne gemalt, «etwa die Kleider aus den Sissi-Filmen», erinnert sie sich: «Doch ich meinte immer, ich kann das nicht. So wie viele meiner Klienten heute. Dann heisst es: Einfach machen!» 1998 liess sie sich zur Malatelier-Leiterin ausbilden, da war sie schon Mami zweier Kleinkinder und nach dem tragischen Autounfall ihres Mannes 1997 junge Witwe.



Das Malen und die Kunst, damals therapeutisch für sie, liessen sie nicht mehr los – dazu später mehr –, ebenso aber das Pädagogische: Pia arbeitete als Spiel- und vor allem Waldspielgruppenleiterin, später in der Jugendarbeit (Fachstellenleiterin Jugendarbeit Glarus Nord) und der Fachgruppe für Suchtprävention wuweg. Sie lernte auch Pflegehelferin, war einige Jahre Pflegemutter. 2015 folgte der Wechsel ins Amt für Migration Graubünden, wo sie in einer neu geschaffenen Stelle unbegleitete minderjährige Asylsuchende als Beiständin und Vertrauensperson betreut. Eine fordernde Arbeit, auch mit traumatisierten Jugendlichen, die sie zu Anhörungen in Bern begleitet. Oft ist Krisenmanagement gefragt, aber es gibt auch Highlights: wenn sie gut integrierte Volljährige in die

Selbstständigkeit entlassen kann. Oder als sie selbst einen psychisch angeschlagenen Jugendlichen unter abenteuerlichen Umständen zur Familie nach Eritrea zurückbrachte. Auch seit ihrer teilzeitlichen Anstellung 2020 als Kunsttherapeutin in Glarus behielt sie die Stelle in Chur, hat diese aber zum Sommer gekündigt, um vermehrt im eigenen Atelier Kunsttherapie durchzuführen. Via Pro Infirmis hat sie bereits eine Gruppe, die regelmässig bei ihr malt. Dazu möchte sie auch für Kinder das Atelier öffnen. Bei vielen Kreativprojekten in der Jugendarbeit und Landart-Kursen, für den Ferienspass Glarus und Pfäffikon SZ, sammelte sie bereits schönste Erfahrungen. Zur Frage, was sie prägte, hat Pia auch ein Bild mitgebracht, mit dem sie 2006 die Aufnahmeprüfung für den Vorkurs an der Kunstschule St. Gallen bestand: Es zeigt, fast prophetisch, eine Szene mit Flüchtlingen am Meer. Das Talent der Künstlerin ist offensichtlich, wie auch ihr einfühlsames Interesse an Menschen. «Jeder Mensch ist ein Künstler», mit diesem Beuys-Zitat ermutigt sie heute Klientinnen. Ermutigend ist auch ihr Lebensweg, der samt aller Hürden zu einem grossem, sinn- und verheissungsvollen Ganzen geführt hat. Pia freut sich, bald wieder mehr Zeit mit Wandern, Biken, Skaten, Bötlen verbringen zu können und Kulturevents zu besuchen, wenn das Pendeln wegfällt. Vielleicht geht auch ihr Traum in Erfüllung, endlich den von ihr mehrfach gemalten Tödi zu besteigen (ein paar Versuche scheiterten am Wetter); statt dessen bestieg sie aber dann den Kilimandscharo. Reisen bleibt ihre grosse Leidenschaft, wie auch das Aufräumen. «Marie Kondo hatte ich von klein auf in mir, ich habe schon bei meiner Tante gerne aufgeräumt, die wie eine Ersatzmutter war. Mit Aufräumen Menschen therapeutisch zu begleiten, wäre auch noch ein Traum von mir.»

Name, Wohnort, Alter, Beruf

Pia Stephenson, Glarus, 51, Kunsttherapeutin

Familie

Vater war Weinhändler, Mutter Wirtin. Zweitjüngstes Kind unter zwei Schwestern, zwei Brüdern und einem Halbbruder. Verwitwet 1997, zwei erwachsene Töchter.

Was mich durchs Leben bringt

Lebensfreude, Leichtigkeit, Spontanität

Was mich glücklich macht

In der Natur bewegen, Zusammensein mit Menschen

Lieblingsessen:

Ich esse alles, ein dazu passender feiner Tropfen Wein darf dazugehören.

Was mir Kunst bedeutet:

Farben, die wirken, die Formen zum Vorschein bringen und Gefühle frei lassen können.

Motto:

Das LOLA Prinzip (nach dem Buch von Rene Egli)